

Auch bei längerer Ausdehnung fehlten die Schwankungen nicht; bei Gewichten jenseits der Reizschwelle nahmen sie ab und bestanden bei 6 gr Gewichten nur noch in seltenen Veränderungen der Deutlichkeit. Die Verff. schlossen nach eingehender Besprechung der einschlägigen Literatur: Auch die Empfindung der Hautverschiebung (durch Druck) zeigt, innerhalb der Grenzen einer gewissen Intensität, Schwankungen von unregelmäßigem Verlauf und sehr verschiedener Dauer. Die Sinnesorgane spielen eine Rolle beim Zustandekommen dieser Erscheinung, aber nicht die einzige und nicht die ausschlaggebende. Sie muß auf andere, centrale Ursachen, die nicht festzustellen sind, zurückgeführt werden. Die Selbstbeobachtung läßt die complicirte Zusammensetzung der studirten Erscheinung erkennen; von dieser rührt wahrscheinlich auch die Unregelmäßigkeit her. Die festgestellte Verschiedenheit der einzelnen Empfindungsschwankungen macht eine genaue Feststellung der Schwankungen selbst unmöglich.

ASCHAFFENBURG (Halle).

H. R. MARSHALL. *Consciousness, Self-Consciousness and the Self. Mind*, N. S. 10 (37), 98—113. 1901.

Verf. geht aus vom psychophysischen Parallelismus und von der Thatsache, daß das Gehirn nicht sowohl eine Summe von selbständigen Einzelementen ist, sondern vielmehr ein nervöses System, in welchem die einzelnen Elemente als unterscheidbare, aber nicht trennbare Bestandtheile mit einander und auf einander wirkend vereinigt sind. Nun ist aber das Bewußtsein eine Erscheinung, welche Vorgängen in diesem System parallel geht. Also müssen wir es gleicherweise nicht als Summen psychischer Atome ansprechen, sondern als ein System, ein Ganzes, bestehend aus unterscheidbaren, aber nicht trennbaren Bestandtheilen, die unter geeigneten Umständen die Centren neu auftretender Bestimmtheiten des Bewußtseins werden können. Bedeutungsvoll ist diese Auffassung für das Verständniß dessen, was wir Selbstbewußtsein heißen. In diesem Zustand der Selbstbeobachtung, der Reflexion, erscheint das Bewußtsein halbirt. Es tritt uns, den Wissenden, gegenüber als eine Vorstellung, ein Inhalt, und zwar als ein Zuwachs zum Ich (increment), eine Unterscheidung, welche bei den meisten anderen Bewußtseinsvorgängen unterbleibt. Das Ich, Selbst, ist Bestandtheil des Bewußtseins und doch nicht vorstellbar (vgl. WUNDT: Ich — keine Vorstellung sondern ein Gefühl, und ähnlich LIPPS in seiner scharfsinnigen Untersuchung: „Das Selbstbewußtsein; Empfindung und Gefühl“). Diesem reinen, absoluten Ich wächst im Fall der Reflexion zu, tritt entgegen eine Vorstellung, die selbst wieder aus zwei Elementen besteht, aus der Vorstellung des empirischen Ich, dem das empirische Ich ausmachenden, begründenden Inhalt, worüber uns freilich die Untersuchung nicht hinreichend aufklärt, und dem Zuwachs (incrementum), die Vorstellung, welche dieses empirische Ich hat, den es ausfüllenden, beschäftigenden Inhalt. Solch ein Zuwachs zum empirischen Ich wäre z. B. ein Lichteindruck, also eine bestimmte Vorstellung. Dem entspräche im nervösen System ein Vorgang in einem Theile des Systems, im optischen Centrum. Diejenigen Vorgänge aber im nervösen System, welche nicht

als momentane Reizungsvorgänge in bestimmten Centren sich erweisen, entsprechen dem, was wir Ich, Selbst nennen, das nicht als Vorstellungsinhalt gegeben ist. Seine Eigenart ist bedingt, begründet durch die Nachwirkung früherer Erlebnisse, solcher der Vorfahren wie eigener, und durch eine von Individuum zu Individuum wechselnde besondere Wirksamkeit der Centren in dieser oder jener Richtung. Dieses Ich tritt in die Erscheinung als eine Summe von instinctiven Gefühlen und gewinnt so auf unser concretes Denken, Urtheilen und Handeln grossen Einfluss, oft im Widerspruch mit den im Moment gegebenen Bewusstseinsinhalten.

OFFNER (München).

R. EISLER. Das Bewusstsein der Aussenwelt. Grundlegung zu einer Erkenntnistheorie. Leipzig, Dürr, 1901. 106 S.

Der Verf. untersucht zunächst das Verhältniss von Empfindung und Wahrnehmung (deren Plus er in assimilirten Elementen früherer Wahrnehmungen erblickt), dann den Gegenstand der Wahrnehmung, die Kategorie der Dingheit (Dingheit ist ein Reflex der Ichheit, also Introjections-Leistung) und die KANT'schen Kategorien, endlich den naiven und kritischen Realismus und die Beziehung von Bewusstsein und Sein („Sein“ heisst in letzter Linie: sich wie ein Ich verhalten). Als Ergebniss seines wissenschaftlichen Nachdenkens bezeichnet der Verf. einen kritischen Realismus und Positivismus. — Die dem Haupttexte beigegefügtten Anmerkungen sind Zeugnisse eines seltenen Fleisses und verleihen dem Büchlein einen speciellen Gebrauchswerth als Orientirungsbehelf. In der Problemstellung und Lösung selbst scheint dem Ref. die Arbeit einen eigentlichen Fortschritt nicht zu begründen.

KREIBIG (Wien).

A. BAGINSKY. Ueber Suggestion bei Kindern. *Zeitschr. f. pädag. Psychol. u. Pathol.* 3 (2), 97—103. 1901.

Der im Verein für Kinderpsychologie gehaltene Vortrag beschreibt eine Reihe von klinischen Beobachtungen, in welchen Kinder von zum Theil recht schweren pathologischen Zuständen auf rein suggestivem Wege geheilt wurden.

W. STERN (Breslau).

C. STUMPF. Tonsystem und Musik der Siamesen. Mit einer Beilage: **Partitur und Melodie eines siamesischen Orchesterstücks.** *Beiträge zur Akustik und Musikwissenschaft* (3), 69—138. 1901.

A. J. ELLIS hatte im Jahre 1885 beiläufig mitgetheilt, dass der siamesischen Musik eine Leiter von 7 gleich grossen Stufen zu Grunde liege. Die principielle Wichtigkeit dieser Angabe veranlasste STUMPF zu einer Nachprüfung, wozu die Anwesenheit eines guten siamesischen Orchesters in Berlin Gelegenheit bot. Seine umfassenden Untersuchungen beschränkten sich nicht auf die (bestätigende) Feststellung jener 7stufigen Tonleiter; sie erstreckten sich auf alle Instrumente der Truppe, auf das musikalische Gehör der Künstler, auf die producirtten Musikstücke; sie führten zu einer Analyse und psychologischen Interpretation der siamesischen Musik überhaupt. — Die regelmässig und zugleich benutzten Instrumente